

historische Bewußtsein zurück. – Ein anderes Manko sei die Wirklichkeitsenthobenheit des Moralteils in Begrifflichkeit und Sprache. Er fuße auf der inzwischen längst nicht mehr selbstverständlichen Scholastik. Es fehle jeder Versuch eines Gesprächs mit der heutigen Philosophie und den Humanwissenschaften. Ruh kommt zu dem Schluß: Der Katechismus „möchte sichere Norm sein, erweist sich aber insgesamt eher als Ausdruck von Unsicherheit und Verlegenheit“ (136).

Bereits nach Erscheinen der französischen Ausgabe hatte er seinem Beitrag in der Herder-Korrespondenz (47/1993, Heft 1) den zutreffenden Titel gegeben: „Ein hoher Anspruch stößt an seine Grenzen.“ Für das Evangelium ist dies ein Lob; es wäre nicht wert, geglaubt zu werden, wenn ein Buch es fassen könnte (vgl. Joh 21,25). Wer sich je – etwa im Theologischen Grundkurs – mit dem Gesamt des christlichen Glaubens abgemüht hat, wird vermutlich nicht nur den Katechismus, sondern auch die Kritiken an ihm relativieren, weil ihm die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens auf eine sehr persönliche Weise bewußt ist. Der Katholische Erwachsenen-Katechismus hat einen spürbaren Wertzuwachs erhalten, wenn der Weltkatechismus in seinem Glaubensstil nicht weiterhilft; Ruh verweist zu Recht wiederholt auf ihn.

Linz

Johannes Sinder

■ KRIEGER WALTER, *Und er bewegt uns doch*. Einführung in den neuen Katechismus der Katholischen Kirche mit einer Ergänzung von Franz Georg Friemel. Benno-Verlag, Leipzig 1994. (106). Kart. S 131,-/DM 16,80/sFr 17,90. Krieger, Generalsekretär des Österreichischen Pastoralinstituts, führt in dieser „Einführung“ wesentlich seine „Kleine Einführung“ weiter, die in der Reihe „Impulse für die pastorale Arbeit“ des Wiener Pastoralamtes erschienen war. Es handle sich nicht um einen Kommentar, sondern um eine Hilfe für den Leser, den Blick auf das Ganze nicht zu verlieren und auf manches nicht so Selbstverständliche aufmerksam zu machen, das man leicht übersieht (7). Diesem Ziel dient ein erster Block von Überlegungen: zum Glaubenswissen als Lebenswissen, zur Katechese überhaupt als „umfassender, systematischer Darbietung der christlichen Lehre“ (10), zur Entstehung, zu den Adressaten, zum Aufbau, zur theologischen Position: Theologisch vielfältig nehme der Katechismus alle Linien einer sicheren Tradition bis zur jüngsten Gegenwart auf (27), stelle aber die Lehre der Kirche oft in neuscholastischer Theologie und Sprache dar (21,36). Bei „Feinheiten der Überset-

zung“ wäre m.E. im Urtext auch „communion, communiquer, communauté, communautaire, communication“ ein Beispiel, das eine ganze Ekklesiologie enthält, im Deutschen aber nicht mit einem einzigen Wortstamm wiedergegeben werden kann.

Ein zweiter Block bringt 21 „ausgewählte Themen“, die auf irgendeine Art „aufhordern“ lassen (47), in der Form von Zitaten, freier Umschreibung (als Um-schreibung) und Anreicherung aus guter Theologie der Gegenwart, wodurch auch eine noble unauffällige Kritik geübt wird. Überhaupt ist es der Vorzug dieser Einführung, ein Beispiel kreativen Umgangs mit dem Katechismus zu sein. Dem dient auch die „Leserhilfe“: Er sei weder ein „Schritt“ (Rück- oder Fortschritt), noch ein „Stillstand“, „vielmehr wie eine Kaskade“ (96).

Der Erfurter Pastoraltheologe Friemel plädiert in seiner positiven, realistischen und substanziellen „Ergänzung“ dafür, ohne Vorurteile an den Katechismus heranzugehen – er ist nicht so schlecht, wie er von vielen Eil-Kritikern hingestellt wurde (97), relativiert aber die Maßgeblichkeit, insofern Glaubensbücher den sich ändernden Menschen und Zeiten nachgehen müssen, das heißt neu zu schreiben sind.

Linz

Johannes Singer

■ KOCH KURT, *Das Credo der Christen*. Herder, Freiburg 1993. (142). Kart. DM 19,80.

Der vorliegende Band ist hervorgegangen aus einer Beitragsserie für die Zeitschrift „Kanisius-Stimmen“ (und dort in den Jahren 1991 und 1992 erschienen).

Dieser Ort der Erstpublikation sagt bereits manches aus über den literarischen und theologischen Charakter dieses Buches. Auch wenn die Behandlung des „Credo“, also des Glaubensbekenntnisses der Kirche, primär immer eine Auseinandersetzung mit *dogmatischen Aussagen* bedeutet, so gehört doch zur gelungenen Rezeption solcher Wahrheit die Vermittlung in die jeweilige Gegenwart hinein. K. nimmt diesen Vermittlungsanspruch insofern ernst, als er unter Verweis auf 1 Petr 3,15 fordert, „Rechenschaft abzulegen von der Hoffnung des christlichen Glaubens im zeitgenössischen und lebensgeschichtlichen Kontext von heute“ (9). Solches Rechenschaftgeben gehöre nun aber nicht bloß zur Aufgabe der Theologen, sondern „zum grundlegenden Weltauftrag jedes Christen und jeder Christin“ (10). Eine pastorale Verkündigungsabsicht liegt also dem Buch wesentlich zugrunde, und es will so als religiöser Vermittlungsbeitrag verstanden werden „gerade in der heutigen schwierigen kirchlichen Situation“ (11).

Wie wird die Broschüre nun diesem Anspruch gerecht? Zunächst darf in *formaler* Hinsicht festgestellt werden, daß das gesamte Buch knapp und übersichtlich konzipiert ist (nach den einzelnen Artikeln des Glaubensbekenntnisses als Gliederungsprinzip) und die Sprache trotz vielfach theologischer Diktion allgemein verständlich bleibt. *Inhaltlich* weist sich das Buch insofern als aktuell aus, als es auch gegenwärtiges Problembewußtsein in die Darstellung theologischer Standards da und dort einfließen läßt (so wird z. B. Gott als ein „in väterlicher Art mütterlich naher Gott“ (33) beschrieben; Schöpfung wird dynamisch verstanden durch Verweise auf menschliche Mitverantwortung (Bewahrung) und Vollendung im „göttlichen Sabbat“ (42); das Erlösungsmotiv wird von Ostern her interpretiert als Entstehen Gottes auf der „Seite der Opfer“ (74). Hier wird also der Leser ermutigt, seine tagtäglich erfahrene und oftmals zu problematisierende moderne Lebenswirklichkeit in dieser Welt einzubringen in den Kontext gläubigen Meditierens. Als Bereicherung kann ferner gelten, daß immer wieder bedeutende Theologen von heute und einst in sehr pointierter Form zu Worte kommen. Insofern wird das Büchlein trotz seiner straffen Ausführungen nicht zuletzt auch zu einer Fundgrube. Wer es liest, wird daraus also Gewinn ziehen können. Es werden zweifellos Fragen beantwortet und vieles wird „für heute entschlüsselt“ (wie der Untertitel verspricht). Ob damit allerdings schon genügend in den Blick kommt, was für eine „*Neuinterpretation* des Glaubens“ (Biser) heute vonnöten ist und neben der „Entschlüsselung“ dogmatischer Wahrheiten obendrein noch einer radikaleren „*Transposition*“ (Schaeffler) von Offenbarung in moderne Denkformen bedarf, mag auch nach solcher Lektüre noch als Frage bestehen bleiben.

Linz

Alfred Habichler

■ BIEMER GÜNTER / CASPER BERNHARD / MÜLLER JOSEF (Hg.), *Gemeinsam Kirche sein. Theorie und Praxis der Communio*. Herder, Freiburg 1992. (443). Geb. DM 68,-.

Es handelt sich um die Festschrift der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. für Erzbischof Dr. Oskar Saier zu dessen 1992 vollendeten 60. Lebensjahr und zum 20. Gedenktag seiner Bischofsweihe. Der Titel der Festgabe greift den Wahlspruch des Geehrten auf, das Konzilswort „in vinculo communionis“: miteinander Kirche zu sein für die Welt von heute. Die 27 Beiträge stammen von derzeit 22 an der Fakultät Lehrenden, von drei emeritierten Professoren sowie von den zwei Bischöfen und

Honorarprofessoren Hemmerle und Lehmann.

Communio ist das verbindende Element aller Beiträge; sie entfalten Communio in ihren Facetten. Der Dogmatiker Greshake bietet in einem der ausführlichsten Beiträge die systematische Grundlegung: Communio ist der Schlüsselbegriff des Glaubens, der das Ganze und den Zusammenhang der verschiedenen „Teile“ des Glaubens verstehen und begrifflich erfassen läßt. Communio besagt – mehr noch als das abgenutzte deutsche Wort Gemeinschaft – Lebens-einheit in Lebensaustausch, wechselseitige Teilgabe am je eigenen, enge Miteinandersein, gegenseitiges Sichdurchdringen. Gott selbst als trinitarische Liebe ist Communio: „Sie besteht in und aus Vielfalt, aber diese Vielfalt ist in und auf Einheit hin“ (97). Communio ist von daher der Schlüsselbegriff der Heilsgeschichte in allen ihren Phasen und theologischen Traktaten. Weil die Kirche nach dem Bild des trinitarischen Gottes gebildet ist, muß sie es „als ihre vorrangige Aufgabe betrachten, selbst communio zu sein, d. h. weder ein nur äußerliches Nebeneinander von Gläubigen... noch ein zentralistisch uniformes Gebilde... Nein, wirkliche communio bedeutet Einheit in und aus Verschiedenheit, Verschiedenheit in und auf Einheit hin... Die communio der einzelnen mit Christus führt zu communio untereinander, zur Kirche“ (109f).

Die Beiträge entfalten Communio in unterschiedlicher Nähe zum Gesamtthema. Der Orientierung an der Urkunde des Glaubens (die ekklesiale Dimension Israels und der Urkirche betreffend) folgen grundsätzlich-systematische Überlegungen (etwa zur unauslotbaren Kategorie des „Anderen“). Nach punktuellen Beiträgen aus der Geschichte der Kirche vom Altertum bis zur Barockzeit kommt die kirchliche Praxis ausgiebig und mannigfaltig zu ihrem Recht.

Die Festschrift ehrt nicht nur den Freiburger Oberhirten, sondern auch seine theologische Fakultät, die uns einen Blick in ihre „communiale Werkstätte“ tun läßt. Darüber hinaus gebührt Dank dafür, daß im spannungsreichen Wandel des Erscheinungsbildes der Kirche zur Communio hin ein so kräftiger Akzent gesetzt wurde.

Linz

Johannes Singer

■ KEHL MEDARD, *Die Kirche*. Eine katholische Ekklesiologie. Echter, Würzburg 1992. (472). Brosch. DM 39,-/S 374,40.

Der Autor, geboren 1942, Mitglied der Gesellschaft Jesu, ist Professor für Dogmatik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt/Main. Die Widmung an eine Gemeinde im Spessart, besonders ihren